

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 50 (1977)

Heft: 1: Tür und Tor = Portes et buts = Porte e portali = Doors and gateways

Artikel: Adolf Reinle : Zeichensprache der Architektur

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-773066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ADOLF REINLE:
ZEICHENSPRACHE
DER ARCHITEKTUR

*Symbol, Darstellung und Brauch in der Baukunst des
Mittelalters und der Neuzeit*

363 Seiten, mit 441 Abbildungen

Artemis-Verlag, Zürich und München

Folgende «Architekturzeichen» werden behandelt:
Plätze und Strassen / Brücken / Grossbauten wie
Schloss, Rathaus, Fabrik, Kloster, Spital / Wall-
fahrtsarchitektur / Zentralraum und Kuppelbau /
Türme / Die Fassade / Das Portal / Die Treppe / Der
erhöhte Ehrenplatz und der Baldachin

Die folgenden Textproben stammen aus dem
Buch von Adolf Reinle. Die Abbildungen
wurden im Hinblick auf Schweizer Beispiele
ausgewählt, die der Autor in Bild oder Text
vorstellt.

«Unter allen symbolisch deutbaren Bauten
und Bauteilen ist das Portal, die Türe, das Tor
das augenfälligste. Es zeigt auch, dass hin-
sichtlich des sinnbildlichen Gehalts keineswegs
eine ikonologische Tradition bestehen muss,
sondern dass aus Gestalt und Benützung dieses
Bauteiles fortwährend neu sein «Sinn» erlebt
wird. Nicht nur das Tor der Kirche oder eines
repräsentativen Profanbaues, nein auch oder
mehr noch die Türe des Wohnhauses, des
Gartens, des Privatmannes, die Türe des Ge-
fängnisses, einer Ausstellung und so fort wer-
den als Teil des Ganzen genommen. (Die Aus-
stellung öffnet oder schliesst ihre Tore) gehört
zum alltäglichen Sprachgebrauch, ja sogar die
Ausdrucksweise, dass etwas (öffne) oder
(schliesse), ist nichts anderes als eine Abbre-
viatur dieser Vorstellung. Dazu kommt das
psychologische Erlebnis: Indem man eine
Türe durchschreitet, tritt man in einen anderen
Bereich, vollzieht man unter Umständen eine
wichtige Entscheidung, tritt man auf jeden Fall
aus einer Welt in eine andere, zum Beispiel aus
der öffentlichen in die private oder umgekehrt.
Das Betreten oder Verlassen eines Gotteshaus-
es, eines Spitals oder eines Gefängnisses haftet
sich an die schmale Zone des Portals.

Diese starke Symbolhaftigkeit des Portales
äussert sich in einer bildlichen und sprachli-
chen reichen Verwendung und natürlich auch
in der besondern künstlerischen Durchbildung
der tatsächlich gebauten Portale. Sie erhalten
zeitweilig die reichsten und zentralsten Figu-
renprogramme – man denke an die romani-
schen und gotischen Kathedralen. Sie gewin-
nen an den Fassaden ein starkes Eigenleben,
und in der Renaissance oder im Barock wach-
sen sie sich zu ganzen Fassaden aus.

Zur Symbolgeladenheit des Portales gehört
auch die Tatsache, dass es sich von einem
Bauwerk ablösen liess und als Triumphbogen,
Ehrenpforte und dergleichen ein Eigenleben
führen konnte. Wobei selbstverständlich aus
diesem autonomen Charakter auch wieder
Rückwirkungen auf die baugebundenen Por-
tale zurückflossen...»



Photos P. Studer

*Die Decke der Wallfahrtskirche Hergiswald ist mit über
300 Emblemen zum Lobe der Jungfrau Maria bemalt. Ein
gern verwendetes marianisches Symbol ist die Türe: Non
nisi per me – Nur durch mich. In der Lauretanischen
Litanei wird Maria als die «Pforte des Himmels» gepriesen.
Claudo et aperio – Ich schliesse und öffne. Maria als Ver-
mittlerin der Gnaden, als «Himmelsschlüssel».*

*La voûte de l'église du pèlerinage à Hergiswald est ornée de
plus de trois cents emblèmes à la louange de la Vierge Marie.
La porte est un symbole marial fréquent: Non nisi per me –
Par moi seulement. Dans la litanie de Notre-Dame-de-
Lorette, Marie est invoquée comme la «porte du ciel».
Claudo et aperio: je ferme et j'ouvre. Marie est la dispensa-
trice des grâces, la «clef du ciel»*

*Sul soffitto della chiesa di Hergiswald sono dipinti oltre 300
emblem in lode della Vergine Maria. La porta è un simbolo
mariano molto diffuso*

*The roof of the pilgrims' church at Hergiswald is covered
with over 300 painted emblems in praise of the Holy Virgin.
A popular symbol of the Madonna was the door*



«Portalsymbolik und Portalwürde beschrän-
ken sich keineswegs nur auf Bauten der jewei-
ligen sozialen und kulturellen Oberschicht.
Bürgerliche und bäuerliche Gemeinschafts-,
Wohn- und Wirtschaftsgebäude konzentrieren
häufig die künstlerisch-ausdrucksmässige An-
strengung und die Aussage in Bildwerk und
Schriften auf den Eingang.

Da wären zunächst die Rathaus-, Zeughaus-
oder Kornhausportale aufzuführen, dann die
Gast- und Zunfthäuser, die Wohnbauten aller
Schichten und schliesslich Nutzbauten wie
Scheunen, Ställe, Speicher, Mühlen, Trotten,
Keller und so fort.

Es liessen sich regionale Besonderheiten her-
ausarbeiten. Um nur zwei Beispiele aus der
bäuerlichen Architektur zu nennen: Im Kan-
ton Thurgau können sich im 18. und 19. Jahr-
hundert die Bauern, genauer ihre Zimmer-
leute, nicht genug tun in der Erfindung zierli-
cher Dekorationen ihrer Scheunentore durch
ornamentale Komposition der aufgenagelten
Leisten. Im Kanton Luzern andererseits konzen-
triert sich innerhalb des Bautenagglomerats
eines Gehöftes die künstlerische Anstrengung
im 17. und 18. Jahrhundert auf die geschnitzte
Dekoration des Portalgewändes am Speicher;
an jenem Bau, der als Behältnis nicht nur des
Getreides und anderer Lebensmittel, sondern
auch von Kleidern, Schmuck und Schriftstük-
ken diente...»

«Triumph- und Ehrenbogen gehören in der
Barockzeit, deren Leitworte (fama) und (glo-
ria) waren, zu den wichtigsten zeichenhaften
Architekturen. Man bediente sich ihrer beim
Ein- oder Durchzug eines Herrschers anläss-
lich der offiziellen Besuche seiner Provinzen
und Städte, anlässlich der siegreichen Rück-
kehr von einem Kriegszug, bei Krönungen und
Regierungsübernahme, bei Friedensschlüssen
und Staatsbesuchen, bei herrscherlichen Ver-
mählungen und Begräbnissen. Analog dazu
gab es auch kirchliche Triumphbogen, bei
Fronleichnamsprozessionen für den Rex re-
gum, bei Reliquientranslationen, Selig- und
Heiligsprechungen für die jeweiligen Heiligen
als Himmelshelden und Fürsten, auch bei Sä-
kularfeiern.

Im Bereich der volkstümlichen Festarchite-
ktur, in der Gestaltung etwa der Festplätze bei
Schiess-, Turn- oder Musikfesten des 19. und
20. Jahrhunderts, ja als geschmückte Zielbogen
bei sportlichen Rennen aller Art lebt die Tri-
umph- und Ehrenbogenidee weiter.»

«Ins Gebiet der Handwerker- und Volkskunst
gehört die weitverbreitete Gattung der Tür-
hüter und Diebesschrecke. Meist gemalte oder
auch geschnitzte ganzfigurige Gestalten als
Soldaten, Knechte oder Diener neben einer
Türöffnung oder an einer Türe oder aus einem
Fenster blickend, zuweilen in illusionistischer
Absicht dargestellt. Ihre Aufgabe scheint zu-
nächst eine bloss humoristische, aber wie oft
im Brauchtum liegen Scherz und Magie nahe
beisammen. Ohne Zweifel ist diesen Wächtern
und Schreckbildern eine bannende, abweh-
rende Wirkung zugebracht gewesen.»